

Ralf Struckhof lebt mit einem neuen Herz

Der Hittfelder hat ein **Buch über seine Erfahrungen** geschrieben und setzt sich für mehr Organspenden ein

CHRISTIANE TAUER

HITTFELD :: Dieser eine Satz durchfuhr ihn wie ein Blitz, strömte in jede Faser seines Körpers und brannte sich in seinem Gehirn für immer fest. „Ihr neues Herz ist da.“ Als der Arzt das sagte, wusste Ralf Struckhof: Jetzt kann mein zweites Leben beginnen.

Das zweite Leben. Es war der 10. September 2015 und der 50-Jährige hatte einen Tag zuvor erfahren, dass sein Zimmernachbar im Universitätsklinikum Eppendorf gestorben war. Tod und Leben, so nah beieinander. Er hatte die Nacht über schlecht geschlafen, und als dann am Morgen der Arzt zu ihm kam, sagte Ralf Struckhof nur: „Das ist nicht wahr.“ Dann brach er vor Freude in Tränen aus.

Acht Monate hatte er auf ein neues Herz gewartet. Es waren Monate des Hoffens, der Ungewissheit und der ständigen Sorge, dass es für die Transplantation vielleicht zu spät sein könnte. Heute sitzt Ralf Struckhof am Esstisch seiner Hittfelder Doppelhaushälfte und kann es irgendwie immer noch nicht so recht fassen, dass alles wieder ganz normal ist. „Ich freue mich über jeden neuen Tag, den ich leben darf“, sagt er.

Er war Mitte 40, als das Schicksal zuschlug. Nach den Hamburger Cyclastics, an denen er als begeisterter Radsportler bereits mehrmals teilgenommen hatte, brauchte er plötzlich eine ganze Woche, um sich zu regenerieren. Ausgelaugt, kaputt und völlig fertig war er – ein Gefühl, das er so nicht kannte. Der Zufall wollte es, dass sein Arbeitgeber, die HSH Nordbank, wo er als Leiter der Kreditanalyse für internationale Schiffsfinanzierung tätig ist, gerade einen umfassenden Gesundheitscheck anbot. Es wurden Auffälligkeiten am Herzen festgestellt, am Ende stand die Diagnose „Non-compaction Kardiomyopathie“, ein angeborener Herzfehler, bei dem sich die Muskeln nicht richtig ausbilden und das Herz immer größer wird.

Doch noch war die Situation nicht dramatisch. Die Therapie bestand vor allem aus genau aufeinander abgestimmten Medikamenten und schlug gut an. Anfang 2015, wurde es dann richtig schlimm. „Ich war tagsüber bei einem Schachtturnier und bekam nachts keine Luft mehr“, erinnert er sich.

Sofort ging es auf die Intensivstation des UKE. Hatte er anfangs noch den festen Glauben, dass er bald wieder entlassen werden würde, musste er dann der Realität ins Auge sehen: Die Ärzte sagten, er solle allmählich an eine Transplantation denken. Ralf Struckhof kam auf die High-Urgency-Warteliste der Stiftung Eurotransplant, die Spenderorgane in insgesamt acht europäischen Ländern zuweist. „High Urgency“ ist die höchste Dringlichkeitsstufe, nur diese Patienten haben prak-

tisch überhaupt eine Chance auf eine Transplantation.

Das Herzzentrum im UKE wurde sein neues Zuhause. Gemeinsam mit anfangs fünf anderen Patienten war er auf seiner Station, alle warteten wie er auf ein neues Herz, alle hatten Blutgruppe 0. Das ist insofern von Belang, als 0 zwar die zweithäufigste Blutgruppe in Deutschland ist. Doch anders als beispielsweise Menschen mit der seltensten Blutgruppe AB, die alle anderen Blutgruppen aufnehmen können, kann 0 nur mit 0 versorgt werden – das bedeutete die längste Wartezeit. Im Schnitt waren es 2013 fünf Monate.

Obwohl Ralf Struckhof ein Einzelzimmer hatte und es sich so gemütlich wie möglich einrichtete, war es schwer für ihn. Wären die vielen Besuche von Freunden, Verwandten und Kollegen nicht gewesen, es wäre unerträglich ge-

„Ich freue mich über jeden Tag, den ich leben darf.“
Ralf Struckhof

worden. „Meine Tochter hat immer Bilder gemalt, die ich aufgehängt habe“, erzählt er. Seine Frau kam dreimal unter der Woche nach Feierabend vorbei, ihre Arbeitsstelle war glücklicherweise auch in Hamburg. Und dann waren da noch die Familienbesuche am Wochenende.

Das Familienleben war auf den Kopf gestellt. Die Urlaubsfahrten nach Zypern und Kärnten wurden gestrichen. Niemand wollte Papa im Krankenhaus alleine lassen. Viel Lob hat Ralf Struckhof für seinen Arbeitgeber übrig. Die HSH Nordbank versprach, seine Stelle für ihn frei zu halten.

Die Zeit zwischen Hoffen und Bangen ist für ihn schwierig in Worte zu fassen. Mit den anderen Patienten, die er im Laufe seiner Zeit im UKE kennenlernte, verband ihn das gleiche Schicksal, mit vielen ist er heute noch eng befreundet, umso schrecklicher war es für ihn, dass es nicht für alle gut ausging. Drei sind gestorben, ein weiterer liegt seit März im Koma.

Ralf Struckhof ist unendlich dankbar, dass bei ihm alles glattging. Etwa fünf bis sechs Stunden dauerte seine Herztransplantation an jenem 10. September. Als er am nächsten Tag aufwachte, war er sofort hellwach und voller Adrenalin. „Wissen Sie, wie Sie heißen?“, fragte der Pfleger. „Ralf Struckhof, 5.1.66“, kam es wie aus der Pistole geschossen. Darauf der Pfleger grinsend: „So genau wollte ich das gar nicht wissen.“

Wer der Spender seines Herzens ist, weiß er nicht. Die Transplantation verläuft völlig anonym. Er vermutet le-



Ralf Struckhof mit Tochter Linnéa und Ehefrau Bettina in seinem Garten. Die Lebensfreude ist zurück gekehrt
HA/Christiane Tauer

diglich, dass das Herz aus Süddeutschland stammt und von einem relativ jungen Menschen ist. Über Eurotransplant habe er einen anonymen Dankesbrief an die Familie des Spenders richten können. Er wollte ihnen mitteilen, zu wie viel Gutes die Herzspende geführt habe. „Leider habe ich keine Antwort erhalten.“ Auch damit kann er leben.

Er setze sich nicht zu sehr mit dem Gedanken auseinander, dass da ein fremdes Herz in seiner Brust schlage, sagt er. Wird er dadurch ein anderer Mensch, ist eine fremde Seele auf ihn übergegangen? Solche Überlegungen hält er von sich fern. Er sieht es nüchtern und erklärt: „Bei mir steuern nur noch die Hormone den Herzschlag, nicht mehr die Nerven. Die sind ja durchtrennt.“

Damit alles normal läuft, braucht er Medikamente. „Hammer-Medikamente“, wie er sagt. Sein Leben lang wird er sie nehmen müssen, denn die Gefahr, dass sein Körper das Herz abstößt, besteht immer. „Das Risiko war

aber in den ersten sechs Monaten nach der OP am höchsten.“

Auch beim Essen muss er ganz genau aufpassen, rohes Fleisch zum Beispiel ist wegen der Keime tabu. Sein Körper ist anfälliger, auch wenn er nicht mehr einen Mundschutz trägt wie in den ersten Monaten nach der OP. „Man muss sehr stark in seinen Körper hineinhören“, erklärt er. Zugleich dürfe man aber nicht übervorsichtig sein und aufhören, ein normales Leben zu führen. Mit seiner Familie geht er deshalb viel los, ins Kino, ins Theater.

Ein großes Problem sieht Ralf Struckhof in der mangelnden Bereitschaft vieler Menschen, Organe zu spenden. Er setzt sich dafür ein, dass dies anders wird. „Ich finde, man hat einfach eine gesellschaftliche Verantwortung.“ Um über Transplantationen aufzuklären, hat er ein Buch verfasst, in dem er seine persönliche Geschichte niedergeschrieben hat. Darin schreibt er über seine Erfahrungen und will so anderen die Angst nehmen.

Organspender: So geht es

Anders als beispielsweise in Österreich oder Spanien, wo die Widerspruchsregelung gilt und man ansonsten automatisch potenzieller Organspender wird, muss in Deutschland eine mündliche oder schriftliche Willenserklärung erfolgen. Wenn ein Mensch keine Entscheidung getroffen hat, werden im Todesfall die nächsten Angehörigen befragt.

Wer sich für einen Organspendeausweis entscheiden möchte, kann ihn über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (www.bzga.de) oder die Internetseite www.organpaten.de bestellen. Telefonisch gibt es die Möglichkeit unter der Nummer 0800/9040400. Organspendeausweise sind zudem in vielen Arztpraxen und Apotheken erhältlich. (tau)

L141 fünf Wochen für Bauarbeiten gesperrt

HOLLENSTEDT :: Die Landstraße 141 ist zwischen Hollenstedt und Dohren seit heute gesperrt. Der schlechte Fahrbahnzustand macht es erforderlich, dass die vorhandene Asphaltierung abgefräst und durch eine neue Asphaltbefestigung ersetzt werden muss. Außerdem sollen einige Bereiche der Entwässerungseinrichtung entlang der Straße in Dohren wieder instandgesetzt werden.

Der Verkehr wird deswegen über die Bundesstraße 75 bis zum Trelder Berg, weiter über die Bundesstraße 3 bis zur Autobahnanschlussstelle Rade und von dort über die Bundesautobahn 1 Richtung Bremen bis zur Anschlussstelle Hollenstedt umgeleitet. In Richtung Süden verläuft die Umleitung auf der gleichen Strecke in umgekehrter Richtung. Die Fahrzeit verlängert sich um etwa zehn Minuten. Anwohner können während der Baustellenzeit ihre Wohnungen erreichen. Die Baukosten belaufen sich auf rund 790.000 Euro und werden vom Land Niedersachsen getragen. Mitte Juli rechnet die Niedersächsische Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr mit der Fertigstellung der Sanierungsarbeiten. Wenn das Wetter keinen Strich durch den Zeitplan macht. (tjo)

Brennender Waggon bringt Zugverkehr durcheinander

TOSTEDT :: Ein brennender Waggon sorgte am Sonnabendmittag für eine zeitweise Vollsperrung der Zugstrecke Hamburg-Bremen. Gegen 14.30 Uhr geriet ein Bagger auf einem Gleisbauzug der Deutschen Bahn während der Fahrt in Brand. Kurz hinter dem Bahnhof Tostedt bemerkte der Zugführer Flammen auf dem letzten Waggon. Seine Löschversuche blieben erfolglos.

Auch für die alarmierten Feuerwehren gestaltete sich das Löschen schwierig. „Wir hatten nur die Möglichkeit die Wasserversorgung über Feuerwehrfahrzeuge, die wasserführend sind, herzustellen“, sagte Einsatzleiter Sven Bauer. Da die Einsatzstelle mitten im Waldgebiet Düvelshöpen lag, war der Einsatzort für die Feuerwehreinheiten nicht leicht zu erreichen. Nach etwa 30 Minuten konnte der Brand gelöscht werden. Der Zugverkehr zwischen Buchholz und Rotenburg musste für 90 Minuten eingestellt werden. Gegen 16 Uhr wurden zwei der drei Spuren wieder freigegeben. Es kam zu Verzögerungen im Nah-, Fern- und Güterverkehr, da die Strecke Hamburg-Bremen betroffen war. (tjo)



Mitten auf der Fahrt stand der Waggon plötzlich in Flammen
JOTO

Gemeinde Stelle will Stromkästen in einer Aktion bunt bemalen

STELLE :: Die Gemeinde Stelle sucht kreative Künstler, um die grauen Netzverteilerkästen am Straßenrand farbenfroh zu gestalten. Im vergangenen Jahr wurden finanziert aus Spendengeldern 26 dieser Kästen bunt bemalt. Ein großer Teil von Kindern aber auch Künstler aus dem KunstWerk Stelle haben ihren Werken auf mehreren Verteilerkästen einen Ehrenplatz gegeben.

Derzeit sind die Initiatoren des Projekts „Straßengalerie“ dabei, neue Spenden einzuwerben. Wenn sie eingegangen sind, geht es wieder ans Werk. Die Verteilerkästen werden gereinigt, grundiert und dann mit bunten Motiven bemalt.

In diesem Sommer ist ein Wettbewerb geplant, der die schönsten Entwürfe für die Kästen auszeichnet. Talentierte Kinder und Jugendliche sowie auch alle anderen Bürger der Gemeinde Stelle, die Lust zum Malen haben, werden aufgerufen, ihr schönstes Motiv – im Format DIN A4 hochkant – zum Thema „Gemeinde Stelle“ im Rathaus einzureichen. Eine Jury wählt dann aus.

278 Herztransplantationen, 773 Wartende

773 Menschen in Deutschland standen Ende 2015 laut Stiftung Eurotransplant auf der Warteliste für eine Herztransplantation. Dem gegenüber standen lediglich 278 erfolgte Herz-OPs. Noch höher sind die Zahlen für eine Nierentransplantation. Rund

8000 Menschen stehen derzeit auf der Warteliste – das sind dreimal so viele Patienten, wie Transplantate vermittelt werden können. Die Aufnahme auf die Warteliste für ein Spenderorgan läuft über das Transplantationszentrum eines Krankenhauses. Nicht alle Patienten,

die ein neues Organ benötigen, können auf eine Warteliste aufgenommen werden. Ist das Risiko zu hoch und sind die Erfolgsaussichten nach einer OP schlecht, so wird der Eingriff nicht in Betracht gezogen, sagt die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO). (tau)

Mehr als 200 Gäste feiern Taufe unter freiem Himmel

Es war der siebte Gottesdienst dieser Art der **Kulturkirche St. Johannis in Buchholz**. Auch Kinder aus Tschernobyl feierten mit: Eine Idylle wie aus dem Bilderbuch

BUCHHOLZ :: Es hätte kaum schöner sein können: Beim siebten Tauffest der Kulturkirche St. Johannis in Buchholz am Steinbach auf der Wiese der Familie Kummer stimmte gestern alles. Ein Tag wie aus dem Bilderbuch mit perfekten Zutaten – einem lauschigen Platz gleich neben einer Pferdekoppel und herrlichem Sommerwetter.

Es heißt, wer in schönen Dingen einen schönen Sinn entdeckt, der hat Kultur. Legt man diesen Maßstab an, haben Pastor Jürgen P. Stahlhut und seine Gemeinde gestern wieder mal auf eindrucksvolle Weise belegt, dass St. Johannis den Titel Kulturkirche (offiziell seit 2014) vollkommen zu Recht trägt. Passend zum Wetter strahlten denn auch alle: Der Pastor sowieso, quasi berufsbedingt, aber auch die mehr als 200 Gäste dieses Gottesdienstes, in dessen Mittelpunkt vier Täuflin-

ge, zwischen fünf und 16 Monate alt, standen: Malia Aimée Vahlenkamp, Mika Rohde, Karl Friedrich Prien und Jonathan Bürger.

„Einfach spitze, dass du da bist“, mit diesem Lied eröffnete Simona Dethloff, Erzieherin des St. Johannis-Kindergartens und Gitarristin in Personalunion, den Gottesdienst. Wer ihr aufmerksam zuhörte, konnte kaum anders als zustimmen und denken: „Wirklich wahr, prima hier zu sein!“

Ganz besonders galt das sicherlich für vier Kinder (8 bis 10 Jahre alt) aus dem 1400 Kilometer entfernten Tschernobyl, die seit Mittwoch für vier Wochen Ferien bei Gastfamilien in Buchholz machen. Nicht ganz zufällig, denn Pastor Stahlhut ist seit Jahren der Beauftragte des Kirchenkreises Hittfeld in Sachen Kinderferienaktion. Auch 30 Jahre nach der Reaktorkata-

strophe lädt die Kirche jedes Jahr Mädchen und Jungen aus Weißrussland nach Niedersachsen ein – zur Erholung. Und alle Kinder machten liebend gern mit, als es darum ging, das Taufwasser mit kleinen Bechern aus dem Steinbach zu schöpfen und in die Taufschale zu gießen.



Mirjam und Thorben Vahlenkamp mit Täufling Malia (l.) und Lana

Zuvor hatten Pastor Stahlhut und Erzieherin Bianca Rheinländer in einem kleinen Theaterstück vorgeführt, worum es im Leben wirklich geht: nicht um die neuesten DVD, Computerspiele oder Handys, sondern um all das, was aus theologischer Sicht Gottes Schöpfung ausmacht – Pflanzen,

Tiere, Menschen. Ein Gast aus München, eigens angereist zum besonderen Familienfest, machte im Gegenzug nach dem Taufgottesdienst Pastor Stahlhut ein besonderes Geschenk: „Der junge Mann sagt mit beim Kaffee danach: „Jetzt weiß ich wieder, warum ich noch in der Kirche bin.“ (kg)



Pastor Jürgen P. Stahlhut predigt bei strahlender Sonne unter freiem Himmel: Zur Taufe am Steinbach kamen mehr als 200 Gäste
Katharina Gebler(2)